

einziehen wollte, die ihn als Fremdherrscher ansah. Die beiden Beauftragten Assyriens stellten sich vor dem Marduk-Tor auf und sprachen mit verschiedenen Leuten, nicht nur mit dem Stadtkommandanten oder von ihm bevollmächtigten Sprechern. Sie versuchten also, Bewohner der Stadt in ihrem Sinn zu beeinflussen ähnlich, wie das nach dem biblischen Bericht der Rabsake vor Jerusalem tat. Das Briefende ab Z. 39 hat mit dem Hauptthema wohl nichts zu tun.

Die Rabsake-Erzählung zeigt also einige Vertrautheit mit den politischen Praktiken der Assyrer, die sie zur Unterstützung ihrer militärischen Maßnahmen anwandten. Das spricht dafür, daß sie auf einen noch in assyrischer Zeit abgefaßten Bericht zurückgeht. In die gleiche Richtung weisen die Erinnerungen an Strafgerichte, die die Assyrer an feindlichen Städten vollstreckt hatten, in der Botschaft Sanheribs an Hiskia, wie wir sie in 2. Kön. 19,10–13 lesen. Zwar finden wir hier mehrere Stadtnamen, die heillos verderbt und daher nicht mehr zu identifizieren sind. Aber die Hinweise auf die Niederschlagung eines Aufstandes in Gusana 758, auf das nach dreijähriger Belagerung 740 über Arpad verhängte furchtbare Strafgericht und auf die Eroberung von Hamath 720 sind historisch. Sie müssen aus einer älteren Quelle stammen, da nach der Assyrerzeit die Erinnerung an diese Ereignisse kaum noch lebendig war. Dasselbe gilt für die in der Erzählung erwähnten hohen Hofämter in Assyrien, während die Nennung des Äthiopierkönigs Thirhaka (Taharka) in 19,9 einen Anachronismus darstellt.

Die Erzählung mischt also einwandfreie historische Reminiszenzen, Anachronismen und legendäre bzw. novellistische Elemente, was auf etliche Umformungen im Laufe der Zeit bis zur endgültigen Niederschrift deutet. Der Historiker muß versuchen, hier die Spreu vom Weizen zu sondern, soweit das aufgrund unserer Kenntnis der Vorgänge und Zustände in der Zeit Hiskias und vorher möglich ist. Das kann heute nur sehr unvollkommen glücken und wird auch nach Bekanntwerden neuer Quellen sicher nie ganz befriedigend gelingen. Ganz ausklammern dürfen wir das, was sie sagt, aber keinesfalls, umsomehr als die assyrischen Quellen wegen ihrer propagandistischen Färbung ja auch mit viel Kritik aufgenommen werden müssen und nicht mit einigen Retuschen einfach ausgeschrieben werden können.

Wenn nun die Erzählung von Sanheribs Versuchen, durch Überredung der Einwohner Jerusalems und einen Drohbrief an Hiskia die Kapitulation zu erreichen, in ihrem Kern auf alten Quellen beruht, so darf die Erzählung von der wunderbaren Errettung Jerusalems in 2. Kön. 19,35f. auch nicht von vornherein als nur legendär und damit für den Historiker wertlos abgetan werden. Natürlich, die Behauptung, eine von Jahwe gesandte Seuche hätte in einer einzigen Nacht 185000

Assyrer hingerafft, wird kein Historiker so hinnehmen. Daß das ganze assyrische Heer einschließlich Tross an die 200000 Mann stark gewesen sein soll, ist an sich schon ganz unwahrscheinlich. Wie sollten solche Menschenmassen auf dem Marsch und in Palästina ernährt werden? Auch war für einen Feldzug gegen die Kleinstaaten von Syrien und Palästina ein so großes Heer nicht notwendig. Wenn wir nun aber aus dieser Zahl schließen wollen, daß die ganze Nachricht eine späte Legende sei, müssen wir uns daran erinnern, daß nach unserem Zahlensystem sechstellige Zahlen in den Berichten der Assyrer wie in denen des Alten Testaments sehr beliebt waren. Wir nannten schon o. S. 44 die Zahl 200150, die Sanherib als Zahl der aus Juda Verschleppten angibt. Ähnliche Zahlen finden sich oft in den assyrischen Königsinschriften der Großreichszeit. Im Alten Testament sind die Geschichten von Saul, David und Salomo voll von fünf- bis sechststelligen Zahlen, ohne daß diese deswegen ganz ins Reich der Fabel verwiesen werden. 185000 besagt daher auch hier nicht mehr als „sehr viele“. Entsprechend zu beurteilen ist die Zeitangabe „in derselben Nacht“. Sie ist rein legendär und erlaubt doch nicht den Schluß, daß die Erzählung von der plötzlich auftretenden Seuche im Assyrerheer *nur* eine Legende sei. Ein verständlicher Grund für den schnellen Abzug der Assyrer war eine Seuche auch dann, wenn sie etliche Tausend Opfer in einigen Wochen forderte.

Das Vorkommen schwerer Seuchen (akkad. *mūtānu*) ist für das 8. Jahrhundert durch den assyrischen Eponymenkanon bezeugt. Die Niederwerfung des Aufstandes in Gusana (heute Tell Halaf) mußte wegen *mūtānu* von 759 auf 758 verschoben werden. Die Seuche von 765 war, wie ich in Ug. Forschungen III/1971 zeigen werde, der Anlaß zur Abfassung des Mythos vom Pestgott Erra durch den Dichter Kabtilāni-Marduk 764. Vielleicht war überhaupt die geringe Aktivität der Assyrerkönige zwischen 780 und 745 nicht zuletzt durch die Seuchen verursacht. Eine Seuche im Assyrerheer vor Jerusalem ist also durchaus nichts Unwahrscheinliches, und sie wäre für den so schnellen Abzug von Sanherib in der Tat eine plausible Erklärung.

An dieser Stelle erinnern wir uns an die von Herodot in Buch II 141 seines Werkes überlieferte Sage, daß Sanheribs Heer bei seinem Angriff auf Ägypten nachts von großen Mäuseschwärmen überfallen worden sei, die das Lederzeug zerfressen und damit große Teile des Heeres wehrlos gemacht hätten. W. Baumgartner hat in seinem o. S. 44 genannten Aufsatz Herodots Erzählung eingehend analysiert und gezeigt, daß sie einige verbreitete Märchenmotive enthält und auch als „Denkmalnovelle“ oder „Bildsage“ für ein Gottesbild mit einer Maus gedeutet werden kann. Aufgrund dieser Beobachtungen kann man die Mäusegeschichte in der Tat als eine freie Erfindung ansehen. Die Frage ist